

IM GESPRÄCH BLEIBEN!?

Eine Handreichung für die Kommunikation
mit Coronaskeptiker*innen



midi

2

IM GESPRÄCH BLEIBEN!? EINE HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNIKATION MIT CORONASKEPTIKER*INNEN.

INHALT

- Gespräch – im Kleinen oder im Großen? (S. 2)
- Mit wem habe ich es eigentlich zu tun? (S. 3-4)
- Mit welchem Persönlichkeitstyp spreche ich wie? (S. 4-9)
- Allgemeine Hinweise für das Gespräch (S. 9-10)
- Wo finde ich Argumente? (S. 10)
- Weitere hilfreiche Links (S. 10-11)
- Literatur (S. 11)

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!

GESPRÄCH – IM KLEINEN ODER IM GROSSEN?

Fast jede*r hat derzeit mit Verwandten oder Bekannten zu tun, die sich gegenüber der Coronapandemie und den Maßnahmen zu deren Eindämmung kritisch äußern. Sie bezweifeln, dass das Coronavirus so gefährlich ist, kritisieren die staatlichen Maßnahmen oder hinterfragen die Sinnhaftigkeit einer Impfung. Diese Konflikte können belasten und regelrecht zermürben. Häufig vermeiden die Beteiligten deshalb nach ersten erfolglosen Debatten um des lieben Friedens willen das Thema. Manche Beziehungen brechen wegen der Auseinandersetzungen sogar ganz ab.

Die vorliegende Broschüre will Menschen, die mit coronaskeptischen Menschen zu tun haben und an diesen Konflikten leiden, Unterstützung, Ratschläge und Orientierung bieten. Dabei legt sie den Fokus auf das persönliche Gespräch. Denn auch wenn es schwer ist: Der Austausch mit andersdenkenden Menschen kann davor bewahren, sich in die eigene Selbstbestätigungsblase zurückzuziehen, und ermöglichen, dass Verständnis wächst und bisher festgefahrene Positionen hinterfragt werden.

In diesem Sinne können auch Haupt- und Ehrenamtliche in Kirche und Diakonie die Broschüre nutzen – als Hilfestellung für Gespräche mit coronaskeptischen Menschen, als Handreichung zum Weitergeben an Personen, die solche Auseinandersetzungen im persönlichen Umfeld erleben, sowie vielleicht auch als Orientierung für kleine Austausch- und Selbsthilfegruppenformate.

Von solchen persönlichen Begegnungen zu unterscheiden sind größere Diskursveranstaltungen. Bei letzteren ist sehr genau zu prüfen, welche Diskussionen sinnvoller- und notwendigerweise öffentlich geführt werden müssen und an welchen Stellen solche Formate zweifelhaften Positionen zu einer Bühne und damit einer Aufwertung verhelfen. Hier bedarf es hoher Sensibilität, um nicht am Ende, statt einen echten Dialog zu befördern, sogar extremistischen Gruppierungen und Ideologien in die Hände zu spielen.

Kirchliche und diakonische Einrichtungen und ihre Vertreter*innen tragen in diesem Zusammenhang eine hohe Verantwortung, wie sie sich in diesen Fragen öffentlich positionieren. Bei aller nötigen Offenheit kann eine falsch verstandene Neutralität und Gesprächsbereitschaft um jeden Preis falsche Signale setzen. Eine nüchterne und klare öffentliche Positionierung gegenüber problematischen oder gefährlichen Ideologien muss direkten und persönlichen Gesprächen im vertraulichen Rahmen, auf die es in den meisten Fällen ankommt, nicht entgegenstehen, sondern kann für sie oft sogar der Anstoß sein. Wenn doch öffentliche Gesprächsformate versucht werden, ist der Begegnung und dem Austausch in Kleingruppen in aller Regel der Vorzug gegenüber Plenumsdiskussionen mit zahlreichen Beteiligten zu geben.

MIT WEM HABE ICH ES EIGENTLICH ZU TUN?

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!

Zuallererst ist es sinnvoll, differenziert wahrzunehmen: Wer ist eigentlich mein Gegenüber? Denn es gibt nicht den einen Typus „Coronaskeptiker*in“. Das Spektrum ist ausgesprochen breit. Manche Menschen sind überfordert angesichts der raschen Abfolge der Ereignisse, politischen Entscheidungen und ergriffenen Maßnahmen sowie der Dringlichkeit, die in vielen Appellen mitschwingt, und wünschen sich einfach Raum für ihre Fragen und Unsicherheiten sowie das Gefühl, mitgenommen zu werden. Andere sind angesichts beruflicher oder privater Einschnitte, die die Pandemiesituation mit sich bringt, frustriert und gelangen so zu coronakritischen Positionen. Wieder andere erkennen durchaus die Gefährlichkeit des Virus an und sind auch grundsätzlich bereit, an der Eindämmung mitzuwirken, stellen aber aus unterschiedlichen Beweggründen einzelne Maßnahmen in Frage.

Weitere sind aufgrund eines spezifischen Weltbildes oder einer bestimmten Einstellung (Sympathie für Homöopathie, naturheilkundliche und esoterische Auffassungen, grundsätzliche Impfskepsis, wissenschaftskritische religiöse Haltungen..) skeptisch bis ablehnend gegenüber der Einschätzung und dem öffentlichen Umgang mit der Pandemie. Und schließlich finden sich im coronaskeptischen Bereich auch Anhänger*innen von Verschwörungsmethoden sowie handfeste Gegner*innen des politischen Systems bis hin zu radikalen Rechten, für die die Coronadebatte in erster Linie eine Gelegenheit zur eigenen Profilierung und ein Austragungsort ihres grundsätzlichen Kampfes gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung ist. Die Grenzen sind dabei mitunter fließend.

Wo also einige coronaskeptische Personen gesprächsbereit und an einem ehrlichen Diskurs interessiert sind, hat an anderer Stelle bereits ein weitgehender Rückzug in die eigene Filterblase stattgefunden und sind Menschen für inhaltliche Auseinandersetzungen mit Andersdenkenden kaum noch zu erreichen. Es ist daher eine Frage der Selbstfürsorge und des Selbstschutzes, in der Auseinandersetzung die eigenen Grenzen zu definieren. An manchen Stellen (z. B. bei einem verfestigten verschwörungsmethodischen Weltbild, eventuell sogar verbunden mit psychischen Auffälligkeiten oder einer geschlossenen rechtsextremen Gesinnung) ist eine äußere und innere Abgrenzung ein nötiger Schritt. Auch sind die eigenen Kräfte und Ressourcen bei jeder und jedem unterschiedlich; immerhin hat nicht nur die coronaskeptische Person mit der Pandemie und sehr persönlichen Herausforderungen zu kämpfen, sondern auch der Mensch, dem am Gespräch mit dieser Person gelegen ist. Und es ist nachvollziehbar, wenn jemand die eigene Zeit und Energie z. B. lieber der Fürsorge für Kranke, Einsame oder anderweitig von der Pandemie Betroffene als – mitunter frustrierenden – Auseinandersetzungen widmet. Insofern sollte jede*r nur für sich selbst entscheiden, was sie*er sich tatsächlich zutraut und zu investieren bereit ist.

Dort wo Gespräche möglich und sinnvoll sind, sollten sie jedenfalls nach Möglichkeit geführt werden. Dafür eröffnet vielleicht die 2021 erschienene Langzeitstudie „Lebensgefühl Corona“ der Evangelischen Arbeitsstelle midi (www.mi-di.de/corona-studie) eine hilfreiche Differenzierung. Auf Grundlage von drei umfangreichen Befragungswellen identifiziert die Studie acht Personae, also idealtypische Persönlichkeitstypen, die ganz unterschiedlich mit der Corona-Pandemie umgehen: Achtsame, Ausgebrannte, Empörte, Denker*innen, Erschöpfte, Genügsame, Mitmacher*innen und Zuversichtliche. Was die einzelnen Personae ausmacht, stellt die Studie „Lebensgefühl Corona“ auf den Seiten 188–203 übersichtlich dar.

IM GESPRÄCH BLEIBEN!? EINE HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNIKATION MIT CORONASKEPTIKER*INNEN.

Coronaskeptische Positionen lassen sich dabei interessanterweise nicht auf einen einzelnen Persönlichkeitstyp reduzieren, sondern können grundsätzlich bei allen Personae vorkommen. Daher lohnt es sich, in der Auseinandersetzung genau zu schauen, mit was für einem Persönlichkeitstyp ich es gerade zu tun habe und was diesem in der konkreten Situation helfen könnte.

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!

MIT WELCHEM PERSÖNLICHKEITSTYP SPRECHE ICH WIE?

Die hier dargestellten acht Personae kommen im wirklichen Leben nie in Reinform vor. Vielmehr vereint jeder Mensch Anteile verschiedener Persönlichkeitstypen in unterschiedlichen Gewichtungen in sich. In jedem Gegenüber begegnet mir also ein Mischtyp aus mehreren dieser Personae. Dies gilt es, sich im Bewusstsein zu halten. Die folgenden Hinweise sind daher nicht als starre Handlungsanweisungen, sondern vielmehr als Sensibilisierung für unterschiedliche Persönlichkeitstypen und deren Bedürfnisse zu verstehen.

Eventuell kann es bereits ein Gesprächseinstieg sein, dass die Beteiligten zunächst jeweils für sich in wenigen Minuten mit der „Pandem-O-Mat“-Umfrage auf www.mi-di.de/corona-studie entdecken, an welchen Corona-Persönlichkeitstypen sie aktuell schwerpunktmäßig Anteil haben, und darüber in einen ersten Austausch kommen.

Achtsame

erfahren sich selbst und die Corona-Pandemie nicht isoliert, sondern in größeren, ganzheitlichen Zusammenhängen. Sie haben häufig einen feinen Sensus für Spiritualität und Selbstverwirklichung.

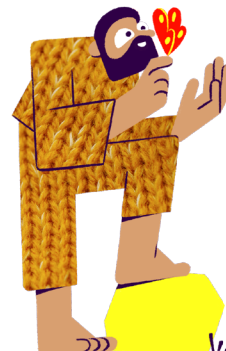
Eine achtsame Person braucht die Erfahrung von Ganzheitlichkeit.

Ihr helfen

- eine weite Perspektive über Einzelargumente hinaus
- Austausch über spirituelle Erfahrungen
- ein verbindliches Gegenüber, das sich auch emotional transparent macht.

Ein gelingendes Gespräch mit einer coronaskeptischen achtsamen Person konzentriert sich nicht allein auf Fakten und konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung des Virus, sondern trägt dem Bedürfnis nach einem ganzheitlichen Blick auf das Leben Rechnung und eröffnet Räume, in denen die achtsame Person ihre Erfahrungen und Sehnsüchte formulieren kann. Wichtig ist, das subjektive Erleben wertzuschätzen.

Behutsam von eigenen religiösen und spirituellen Erfahrungen und Einsichten im Zusammenhang mit der Pandemie zu erzählen, eröffnet dem Gegenüber womöglich, zu einem neuen Blick auf die Coronathematik zu gelangen. Dass etwa Impfen oder Masketragen ein Ausdruck einer liebevollen Verbundenheit mit meiner Mitwelt sein kann, kann als eigene Haltung ins Gespräch eingebracht werden. Dass man selbst z. B. stärker an Fakten und Wissenschaftlichkeit orientiert ist, darf dabei durchaus zum Ausdruck kommen. Eventuell ermöglicht schon die Benennung der unterschiedlichen Lebensperspektiven gegenseitiges Verstehen sowie Offenheit, auch die andere Sicht ernst zu nehmen und für sich als nachvollziehbar zu prüfen.



Ausgebrannte

sind in der Regel pflichtbewusst und hochengagiert – in Beruf, Familie und / oder Ehrenamt – und häufig kirchlich-religiös. Sie handeln grundsätzlich altruistisch und aufopferungsvoll, kommen aber angesichts schlimmer Nachrichten und Erfahrungen in der Pandemie an ihre Grenzen.

Eine ausgebrannte Person braucht Verarbeitung von Erlebtem.

Ihr helfen

- Wertschätzung ihrer Selbstlosigkeit
- Raum zum Erzählen
- ein verständnisvolles und geduldiges Gegenüber.

Einer ausgebrannten coronaskeptischen Person wird es vermutlich helfen, wenn sie von ihren Erfahrungen frei erzählen kann und sich ihr Gegenüber dafür Zeit nimmt, ohne vorschnell zu bewerten. Die Ernsthaftigkeit, mit der Ausgebrannte ans Werk gehen, sucht nach Anerkennung und Wertschätzung. Es ist gut möglich, dass sich die ausgebrannte Person von dem Virus sowie den dagegen gerichteten Maßnahmen überfordert fühlt und Entlastung in der Ablehnung derselben erfährt. Statt sich in erster Linie auf Fakten zu konzentrieren, die voraussichtlich an der Bedürfnislage der Person vorbeigehen, lohnt es sich also, erst einmal ausreichend Gelegenheit zum ehrlichen Erzählen und Verarbeiten von Stress- und Grenzerfahrungen einzuräumen.

Da Ausgebrannte eventuell zu psychischen Beschwerden neigen (das Phänomen „Burnout“ ist häufig im Grunde Ausdruck einer Depression), kann es eventuell auch sinnvoll sein, behutsam eine professionelle Unterstützung durch einen Seelsorger und / oder eine Therapeutin ins Spiel zu bringen. In jedem Fall können das Gefühl, verstanden zu werden, und die Möglichkeit, sich Belastendes und Schmerzhaftes „von der Seele zu reden“, den Blick weiten und die Bereitschaft für einen Austausch auch über wissenschaftliche Erkenntnisse und die Sinnhaftigkeit von konkreten Maßnahmen wachsen lassen.

Empörte

wollen ihr Tun als sinnvoll erleben und Gesellschaft mitgestalten. Sie haben einen besonderen Sinn für Gerechtigkeit und nehmen Herausforderungen an. Soziale Kontakte sind ihnen besonders wichtig.

Eine empörte Person braucht Selbstwirksamkeit.

Ihr helfen

- ein Gegenüber, das Sympathie für ihren Idealismus aufbringt
- Perspektiven, wie sie zu einer besseren Welt beitragen kann
- ein Austausch mit anderen über konkretes Handeln.

Für ein Gespräch mit einer empörten coronaskeptischen Person ist es sinnvoll, die Sensibilität des Gegenübers für gesellschaftliche Fragen und den Willen zum Engagement wirklich zu respektieren und wertzuschätzen. Hier möchte jemand etwas Positives bewirken und empört sich daher über Menschen, die sich anders verhalten, oder über gesellschaftliche Situationen. Der Person ist es an Erfahrungen der Selbstwirksamkeit gelegen, aber immer auch um der anderen und der Gesellschaft insgesamt willen. Sie möchte dazu beitragen, dass die Welt im Kleinen und Großen besser wird.

Diese Motive zunächst miteinander zu betrachten und ernst zu nehmen, kann dazu führen, dass sich der Austausch im Folgenden schrittweise stärker den Inhalten nähert und die Bereitschaft wächst, auch andere Positionen mit

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!



6

IM GESPRÄCH BLEIBEN!? EINE HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNIKATION MIT CORONASKEPTIKER*INNEN.

der nötigen Offenheit zu hören. Womöglich kann jemand dann durchaus mit Interesse registrieren, wie sein Gegenüber mit einer ähnlichen Motivation zu anderen Erkenntnissen in der Sache kommt – etwa dass Impfen oder Maske-tragen ein Ausdruck von Liebe und des Wunsches, andere zu schützen und eine bessere Zukunft für alle zu ermöglichen, sein kann.

Denker*innen

haben einen hohen intellektuellen Anspruch. Ihnen ist an kritischem Denken gelegen. Sie wollen Sachverhalte durchdringen und inhaltlich überzeugt werden.

Ein*e Denker*in braucht Argumente.

Ihr*ihm helfen

- eine ruhige, sachliche Atmosphäre
- Raum zum Abwägen verschiedener Positionen
- nachvollziehbare Begründungen anhand glaubwürdiger Quellen.

Coronaskeptische Denker*innen haben sich in der Regel ausführlich mit verschiedenen Perspektiven und Deutungen der Coronapandemie auseinandergesetzt und eine Positionierung erarbeitet, die sie – eventuell auch bedingt durch persönliche Erfahrungen und Bedürfnislagen – kritisch gegenüber bestimmten wissenschaftlichen Erkenntnissen und / oder staatlichen Maßnahmen hat werden lassen. Aktionismus, emotionaler Aufgeregtheit und starren Normen begegnen sie mit innerer Distanz. Sie wollen größere Zusammenhänge in den Blick nehmen und erkennen in der gegenwärtigen Situation womöglich auch eine Gelegenheit, sich selbst und die Gesellschaft neu auszurichten.

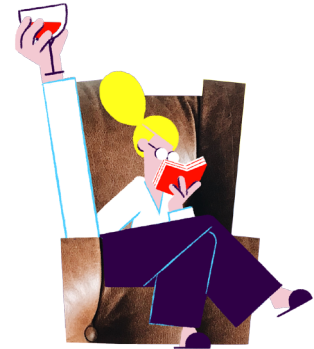
Ein gelingendes Gespräch mit einer*m coronaskeptischen Denker*in wird daher vor allem auf der intellektuell-rationalen Ebene und möglichst unaufgereggt stattfinden. Ein gemeinsames Sortieren und nüchternes Sichten unterschiedlicher Positionen nimmt dem Konflikt die emotionale Schärfe und ermöglicht es beiden Seiten, das Thema gemeinsam mit etwas Distanz zu betrachten. Ein entsprechendes Ambiente (besser an einem langen ruhigen Abend bei einem guten Getränk als unter Termindruck und mit dem Wunsch, schnell zu einem Ergebnis zu kommen) unterstützt dabei.

An dem Wunsch, die eigene Meinung möglichst mit Fakten zu begründen, kann sinnvoll angeknüpft werden, wo die Person dabei womöglich Positionen vertritt, die eher auf Meinungen, Hörensagen, Gefühlen oder gar Verschwörungsmuthe basieren. Eventuell lohnt es sich, weitere Perspektiven durch gut recherchierte Quellen und, sofern verfügbar, auch aussagefähige Expert*innen (Ärzte, Wissenschaftlerinnen, Pflegepersonal, ...) hinzuzuziehen. In der Regel finden sich außerdem schon bei kurzer Internetrecherche fundierte wissenschaftliche Bewertungen der Positionen prominenter Wortführer*innen der coronakritischen und Querdenkerszene.

In all dem kommt für die Person eine Wertschätzung der eigenen Herangehensweise zum Ausdruck, die es ihr ermöglicht, sich auch neuen Ansichten gedanklich anzunähern.

(Diese Broschüre bietet übrigens im hinteren Teil Links und Literatur zu Argumentationshilfen und weiteren Hintergründen.)

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!



Erschöpfte

fühlen sich häufig wie in einem Hamsterrad. Vielfältige Verpflichtungen zerran an ihnen und ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit. Nicht selten geht die Erschöpfung mit einer psychischen Erkrankung, z. B. einer Depression, einher. Erschöpfte erleben die Coronapandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen vor allem als Stress und hochbelastenden Kampf mit Faktoren, die sie nicht beeinflussen können.

Eine erschöpfte Person braucht emotionale Entlastung.

Ihr helfen

- ein Ventil für ihren Frust
- Gelegenheit zum Durchatmen
- ein vertrauenswürdigen Gegenüber.

Kritische Haltungen gegenüber der allgemeinen Einschätzung der Coronapandemie und den Maßnahmen zur Eindämmung des Virus entspringen bei Erschöpften nicht in erster Linie einer intellektuellen Einsicht aufgrund der besseren Argumente, sondern eher dem schlichten emotionalen Wunsch nach Entlastung nach inzwischen mehrjährigem Ausnahmezustand. Entsprechend bietet es sich an, der Person im Gespräch erst einmal ausreichend Raum zu geben, ihr eigenes Empfinden, ihre Erschöpfung und die damit verbundenen Bedürfnisse zu artikulieren. Gegebenenfalls kann behutsam eine professionelle Begleitung durch eine Seelsorgerin und / oder einen Therapeuten als Option aufgezeigt werden.

Ein vorschnelles Einschwenken auf den Austausch von Argumenten läuft jedenfalls Gefahr, an der Oberfläche zu bleiben und bloß Abwehrreaktionen hervorzurufen. Wer sich hingegen, z. B. bei einem gemeinsamen Spaziergang, ernst genommen fühlt und auch seine schwachen Seiten zeigen zu können meint, kann langsam wieder durchatmen und allein aus der Erfahrung, dass die eigenen Gefühle und Bedürfnisse respektiert werden, wieder neue Kraft schöpfen. Das kann bei einer erschöpften Person die grundlegenden Voraussetzungen schaffen, um sich überhaupt für neue Perspektiven und Argumente öffnen zu können.

Genügsame

sind von ihrer Einstellung her pragmatisch und mobil, orientieren sich gern am eigenen persönlichen Wohlbefinden und legen großen Wert auf die persönliche Work-Life-Balance. Mit dieser Einstellung gehen sie mit Erschütterungen wie der Coronapandemie im Allgemeinen flexibler und resilienter um.

Gleichzeitig können sich Genügsame durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie in ihrer persönlichen Entfaltung eingeschränkt empfinden. Auch die mediale und gesellschaftliche Omnipräsenz des Themas setzt ihnen möglicherweise zu. Dies wiederum kann bei ihnen zu einer Abwehrhaltung gegenüber dem Thema und bestimmten Maßnahmen führen.

Eine genügsame Person braucht die Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse.

Ihr helfen

- ein nüchterner und unideologischer Austausch
- eine pragmatische Orientierung an konkreten persönlichen Problemen
- das Entdecken von Wegen zu innerer und äußerer Ausgeglichenheit.

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!



8

IM GESPRÄCH BLEIBEN!? EINE HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNIKATION MIT CORONASKEPTIKER*INNEN.

Wer mit coronakritischen Genügsamen ins Gespräch kommen will, nimmt am besten deren pragmatische Lebenseinstellung ernst. Gesellschaftliche Grundsatzzdebatten, wissenschaftliche Argumentationsketten und gewichtige moralische Appelle sind vermutlich weniger hilfreich als der gemeinsame Blick auf das, was für die Person in der gegenwärtigen Situation gerade dran ist: Was schränkt sie ein? Was vermisst sie? Was bringt sie aus dem Gleichgewicht?

Es lohnt sich, im Gespräch mit einer genügsamen Person dem Pragmatismus mit Pragmatismus zu begegnen und die einzelnen Fragen auch wirklich als Einzelfragen zu bearbeiten, ohne diese gleich in ein größeres System oder Weltbild einordnen zu wollen. Auch das gemeinsame Entdecken von Möglichkeiten zur persönlichen Entlastung und Entschleunigung in Krisenzeiten kann die Diskussion entkrampfen. Womöglich öffnen sich so Perspektiven für ein gegenseitiges Verstehen abseits ideologischer Grabenkämpfe.

Mitmacher*innen

sind, was die Bezeichnung schon sagt: Macher*innen. Sie packen zu, wo es dran ist, und engagieren sich besonders im nahen Umfeld. Ordnung und stabile Verhältnisse spielen für sie eine wichtige Rolle.

Ein*e Mitmacher*in braucht Klarheit.

Ihr*ihm helfen

- ein ruhiges Gegenüber, das glaubhaft den eigenen Wunsch nach Stabilität teilt
- die Begegnung mit Menschen, die ihr*ihm in der Haltung ähnlich sind
- das Entdecken von unterschiedlichen Handlungsoptionen.

Bei Mitmacher*innen kommt es nicht selten auf den Kontext an: Halten sich die meisten Menschen in ihrem Umkreis an die Corona-Maßnahmen, werden Mitmacher*innen tendenziell mitziehen. Ist in ihrem unmittelbaren Wahrnehmungsbereich hingegen die Coronaskepsis groß, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihre Kräfte dafür aufwenden, diese Auffassung durchzusetzen.

Coronaskeptische Mitmacher*innen beteiligen sich dann eventuell an Demonstrationen oder setzen sich dafür ein, dass Regeln vor Ort hinterfragt oder unterlaufen werden. Sie appellieren an den Gemeinschaftssinn, weisen auf die negativen Folgen der Corona-Maßnahmen für verschiedene Bevölkerungsgruppen (Kinder, Alte...) hin und wünschen sich von Andersdenkenden Toleranz und keine Spaltung.

Ein Ansatz für ein echtes Gespräch mit einer*m coronaskeptischen Mitmacher*in kann es sein, sich offen über das jeweilige Bedürfnis nach Stabilität zu verständigen. So kann vielleicht ein Blick über den eigenen unmittelbaren Erfahrungskontext hinaus gewonnen werden. Begegnungen mit zupackenden Mitmacher*innen von der „anderen Seite“, denen ebenfalls am gesellschaftlichen Miteinander, wenngleich mit ganz anderen Handlungskonsequenzen, gelegen ist, sowie, wo möglich, die gemeinsame Fahrt in ein bewusst anderes Umfeld (z. B. nächste Stadt, andere Kirchengemeinde, Krankenhaus, Pflegeeinrichtung...) können die Selbstverständlichkeiten, die vor Ort erfahren werden, relativieren und den Austausch über verschiedene Erkenntnisse und Verhaltensweisen anregen.

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!



Zuversichtliche

sind in der Regel gut etabliert, sehr gesellig und oft religiös hochengagiert. Sie haben sich, auch in der Pandemie, einen positiven Blick auf das Leben und die Zukunft bewahrt.

Eine zuversichtliche Person braucht eine weite Perspektive.

Ihr helfen

- Wertschätzung ihrer positiven Lebenseinstellung
- ein Gegenüber, mit dem sie Hoffnung teilen kann
- die sinnvolle Einordnung des Erlebten in ein größeres Ganzes.

Zuversichtliche können die Pandemie und die Coronamaßnahmen vor allem dort kritisch sehen, wo andere Menschen oder die eigenen sozialen Kontakte unter diesen leiden. Auch die eigene lebensbejahende und extrovertierte Einstellung sowie ein religiös begründeter Optimismus können bei diesem Persönlichkeitstyp in eine Relativierung der Gefährlichkeit des Virus oder eine Ablehnung bestimmter Anordnungen münden.

Wer mit einer coronaskeptischen zuversichtlichen Person das Gespräch sucht, nimmt deren positive Lebenssicht möglichst ernst und schätzt sie ausdrücklich wert. Die Person sieht grundsätzlich eine positive Zukunft für sich selbst und für andere und reagiert abweisend gegenüber Faktoren, die das einschränken könnten. Das ist zunächst eine persönliche Ressource – die jedoch dort problematisch wird, wo das eigene Verhalten mit zweifelhaften Argumenten begründet oder andere potentiell gefährdet werden.

Ansatzpunkte für eine konstruktive Diskussion können die unmittelbare Erfahrung der Konsequenzen der Pandemie sein, etwa durch die persönliche Begegnung mit Personen, die von der Krankheit betroffen waren, selbst Kranke pflegen oder Menschen durch eine Covid-Erkrankung verloren haben. Aber auch das gegenseitige Erzählen, zu welchem Umgang mit Corona der eigene Glaube jeweils führt, kann einen Perspektivwechsel ermöglichen. Bei alledem ist es ratsam, die Balance zwischen der Konfrontation mit den Härten der Pandemie einerseits und einer Anerkennung der optimistischen Lebenseinstellung der Person andererseits zu wahren. Vielleicht gelingt es sogar, miteinander den Blick auf die verheißungsvollen Lebensperspektiven zu richten, die durch eine erfolgreiche Überwindung der Pandemie entstehen, und so die einzelnen Maßnahmen in den größeren Kontext einer positiven Welt- und Zukunftssicht einzuordnen.

ALLGEMEINE HINWEISE FÜR DAS GESPRÄCH

- Füreinander – und, wo möglich, miteinander – zu beten, überbrückt nicht automatisch alle Differenzen, kann aber zu einer offenen und liebevollen Haltung gegenüber einander verhelfen.
- Der äußere Rahmen des Gesprächs möchte gut bedacht sein: In welchem Setting fühlen sich die Gesprächspartner*innen wohl und steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Hör- und Verständigungsbereitschaft bei meinem Gegenüber und mir wächst: im gemütlichen Wohnzimmer, in einem Café, beim Spaziergehen oder in der Kirche, unter vier Augen oder im vertrauten Freundeskreis ...? Auch die gemeinsame Verabredung eines zeitlichen Rahmens kann helfen.
- Wenn sich das Gespräch festfährt oder im Kreis dreht oder wenn eine*r der Beteiligten sich unwohl fühlt, darf und soll das benannt werden. Eventuell ist es dann sinnvoll, das Gespräch zu beenden oder zu verta-

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!



10 IM GESPRÄCH BLEIBEN!? EINE HANDREICHUNG FÜR DIE KOMMUNIKATION MIT CORONASKEPTIKER*INNEN.

gen. In dem Fall verständigen sich die Beteiligten im Idealfall miteinander, wo sie gerade miteinander stehen und wie sie mit diesem (vorläufigen) Ergebnis umgehen möchten.

Hier ist Platz für Ihre eigenen Gedanken dazu!

- Hilfreiche Hinweise für die Gesprächsführung kann z. B. die Gewaltfreie Kommunikation liefern. Auch wenn dieses Konzept eines längeren Einübens bedarf, kann die Vergegenwärtigung der Grundsätze schon zu einer verständigungsbereiten Grundhaltung beitragen: utopia.de/ratgeber/gewaltfreie-kommunikation-miteinander-reden-lernen-nach-marshall-rosenberg/
- Wer sachliche Argumente für das Gespräch sucht, wird vielleicht in den folgenden Sammlungen fündig.

WO FINDE ICH ARGUMENTE?

Dein Spickzettel für Corona-Diskussionen: www.fluter.de/tipps-corona-leugnern-begegnen

Coronavirus-Faktencheck: Das ist dran an Gerüchten: morgenpost.de/politik/article231317504/Corona-Die-groessten-Verschwoerungsmymthen-erklaert.html

Was spricht gegen die Corona-Impfung? Die Argumente von Impfgegnern im Faktencheck: kreiszeitung.de/deutschland/was-spricht-gegen-die-corona-impfung-die-argumente-von-impfgegnern-im-faktencheck-91139971.html

Coronagespräche an Weihnachten – Mit diesem Wissen können Sie kontern: spiegel.de/gesundheit/corona-gespraech-an-weihnachten-mit-diesem-wissen-koennen-sie-kontern-a-396d6b6f-deab-4cc3-ac5b-4f9122585b16?sara_ecid=soci_upd_KsBF0AFjflf0DZCxpPYDCQgO1dEMph

7 kritische Fragen zur Impfung – maiLab: youtube.com/watch?v=a_NpJU12LA

Corona: Zehn Argumente für Diskussionen mit Impfgegnern: morgenpost.de/vermischtes/article232401357/corona-impfung-argumente-diskussion-impfgegner.html

Denken entqueren. 10 Tipps für das Gespräch mit Anhängern von Verschwörungserzählungen: www.confessio.de/artikel/1332

Verschörungstheorien. Hinweise und Tipps für den Umgang mit Corona-Leugnern und Anhängern von Verschwörungstheorien: weltanschauungsfragen.de/informationen/informationen-a-z/informationen-v-verschwoerungstheorien/verschwoerungstheorien-2/

WEITERE HILFREICHE LINKS

Ulrich Lilie, Daniel Hörsch (Hrsg.): Lebensgefühl Corona: Erkundungen in einer Gesellschaft im Wandel. Eine qualitative Langzeit-Studie: mi-di.de/corona-studie

Querdenkverweigerer. Wer sind die Anti-Corona-Demonstranten? confessio.de/artikel/1325

Das System der Corona Verharmloser: Warum so viele ihnen glauben –
Quarks: [youtube.com/watch?v=llq9NKaNK0A](https://www.youtube.com/watch?v=llq9NKaNK0A)

Hier ist Platz für Ihre eigenen
Gedanken dazu!

Spaltung der Gesellschaft. Wie getrennte Wirklichkeiten überwinden?
[confessio.de/artikel/1360](https://www.confessio.de/artikel/1360)

Zur Frage nach Impfungen im Zusammenhang mit Covid19. 12 Thesen als Eck-
punkte für kirchliche Positionsbestimmungen: [confessio.de/artikel/1313](https://www.confessio.de/artikel/1313)

Christliche „Querdenker“: [ezw-berlin.de/html/15_10623.php](https://www.ezw-berlin.de/html/15_10623.php)

Was sind Verschwörungsideologien?
[weltanschauungen.bayern-evangelisch.de/verschwoerungstheorien.php](https://www.weltanschauungen.bayern-evangelisch.de/verschwoerungstheorien.php)

Das wird man ja wohl noch sagen dürfen! Missverständnisse zum Thema
Meinungsfreiheit: www.confessio.de/artikel/1368

„Die Grenzen haben sich verflüssigt“:
[weltanschauungen.bayern-evangelisch.de/querdenker.php](https://www.weltanschauungen.bayern-evangelisch.de/querdenker.php)

„Virus 2.0. Wie die Pandemie den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedroht“:
[slpb.de/blog/virus-20-wie-die-pandemie-den-gesellschaftlichen-zusammenhalt-bedroht](https://www.slpb.de/blog/virus-20-wie-die-pandemie-den-gesellschaftlichen-zusammenhalt-bedroht)

Corona-Proteste und das (Gegen-)Wissen sozialer Bewegungen:
[bpb.de/apuz/wissen-2021/325605/corona-proteste-und-das-gegen-wissen-sozialer-bewegungen](https://www.bpb.de/apuz/wissen-2021/325605/corona-proteste-und-das-gegen-wissen-sozialer-bewegungen)

Verschwörungstheorien. Handreichung zum Umgang mit Anhängerinnen und
Anhängern: [weltanschauungsfragen.de/assets/Uploads/Infotipp-10.pdf](https://www.weltanschauungsfragen.de/assets/Uploads/Infotipp-10.pdf)

LITERATUR

Katharina Nocun, Pia Lamberty: True Facts. Was gegen Verschwörungserzählungen wirklich hilft, Köln 2021.

Ingrid Brodnig: Einspruch! Verschwörungsmuthe und Fake News kontern – in der Familie, im Freundeskreis und online, Wien 2021.

Heike Kleffner, Matthias Meißner (Hrsg.): Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde, Freiburg i. Br. 2021.

midi

Evangelische Arbeitsstelle für
missionarische Kirchenentwicklung
und diakonische Profilbildung

Impressum

Herausgeber: midi / Ev. Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.

Redaktion

Walter Lechner, Klaus Douglass,
Felix Stütz, Miriam Küllmer-Vogt,
Fabian Vogt

Gestaltung

Louisa Gallander

Kontakt

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
030 652 111 862
info@mi-di.de, mi-di.de

Gestaltungskonzept

Social Social

Illustrationen

Philipp Seefeldt